

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 12

Artikel: Frohe Kunde
Autor: Gerber, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 12 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

19. März 1938

Frohe Kunde

Milder Winde warmes Rosen;
Schnee zerrinnt im Morgenstrahl.
Junger Quellen
Ströme schwellen,
Ziehen munter ein ins Tal.

Buntes Werden! Und zum Feste
Läuten ferne Glocken ein.
Wölklein gleiten
Durch die Weiten,
Neues Leben grünt im Hain.

Falter fliegen auf und nieder,
Küssen stumm der Erde Schoß.
Blumen träumen,
Unter Bäumen
Regen Reime sich im Moos.

Frohen Sinnes treten Menschen
Vor das lichterwärmte Haus.
Herzen schwingen,
Lieder klingen
In den Sonnentag hinaus!

(Aus dem demnächst im Verlag Benteli A.-G. in Bern
erscheinenden Gedichtband Unterwegs von Martin Gerber.)

Der Schützenkönig

NOVELLE von ERNST ZAHN

5

Als er jedoch dem Vater keine Antwort gab, sondern nur ganz weite Augen machte und jenem am Gurt nestelte, verzichtete Zumbrunnen plötzlich darauf, ihm Näheres zu erklären. Die Vene mochte ihm das dann auseinanderlegen, dachte er. Und er nahm den Adli, der sich wunderte, warum er von den sonderbaren Dingen, die er begonnen, nicht weiter sprach, an der Hand und ging mit ihm in die Küche hinüber.

Er tat das jeden Tag; aber heute war sein Schritt rascher und ungeduldiger als sonst.

Die Knechte hatten schon gefrühstückt; aber ihre Tassen standen noch auf dem tannenen Tisch, wo auch für Zumbrunnen und Adli das Essen wartete und die Vene mit ihren Glockenröcken schon saß.

„Tag“, grüßte Zumbrunnen und ließ sich auf seinen Stuhl nieder. Den Stock hängte er an den Tisch.

Adli gab der Vene die Hand und preßte in plötzlichem Einfall die Lippen auf die zerarbeiteten Finger. Er war ein zärtliches Kind.

„Es gibt dann eine Neuigkeit“, brach Zumbrunnen los, halb, weil es vor innerer Freude heraus wollte, halb, weil mit aller Hast heraus mußte, was nicht leicht zu sagen war.

Die Vene schaute auf. In ihrem guten Gesicht erschien ein ängstlicher Zug.

„Die Anna Schmid wird für immer zu uns kommen“, ergänzte Zumbrunnen.

Vene fragte sich noch, ob sie recht gehört habe. Unwillkürlich legte sie den Arm um den Adli. Dann aber begriff sie, was sie lange befürchtet. „Das ist schnell gegangen“, antwortete sie Zumbrunnen. Bedächtig sagte sie das, und niemand würde gemeint haben, daß sie sich freue.

Zumbrunnen achtete nicht auf ihr lahmes Wesen. Nun sein Geständnis heraus war, hatte seine ganze innere Beglücktheit Raum. Sie zersprengte ihm beinahe die Brust. Und sie zitterte jetzt auch in seinen Worten: „Ich kann dir sagen, Vene, ich habe nie geglaubt, daß mir auf der Welt noch einmal so etwas Schönes geschehen werde.“

Ueber dem tiefen, erregten Ernst, mit dem er das sprach, verging der Magd der Wille zum Widerspruch. „Ich wünsche Euch Glück“, sagte sie, und weil er ihr mit raschem Dank die Hand hinhielt, schlug sie ein.

Er jedoch mochte nicht essen, goß sich nur eine Tasse Kaffee ein, trank sie hastig aus und ging davon.

Als er die Küche verlassen hatte, erhob der kleine Adli, der bisher still und ängstlich über den Tisch und sein Frühstück geduckt gesessen, den Kopf und fragte die Vene: „Was hat auch der Vater?“